

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Seigniorpreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsheftige 3 mm breite Homburger
Zeile kostet 15 Btg., auswärts 20 Btg., im Heftmodell
3 mm breit 50 Btg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luisenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 59 884.

Nr. 145

Mittwoch, den 24. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Die ganze Welt blickt auf Paris.

Wird Frankreich zum Hooverplan sich aufrufen.

Paris, 23. Juni.

Die Augen der Welt sind nach Paris gerichtet. Hier liegt die Entscheidung darüber, ob der großzügige Plan des amerikanischen Präsidenten Hoover Wirklichkeit wird und damit neues Vertrauen und neue Hoffnung in der Welt geschaffen werden, oder ob Frankreich die ungeheure Verantwortung auf sich nehmen will, durch eine Ablehnung oder eine Verzögerung die wirtschaftliche Unordnung in Europa noch zu vergrößern. Von allen Mächten wird ein starker Druck auf Frankreich ausgeübt, und es scheint, daß die französische Regierung doch nicht isoliert und vor aller Welt als Quertreiber dastehen möchte. In dauernden Beratungen sucht man in Paris zu einem Entschluß zu kommen.

Der französische Ministerrat hat die Entscheidung über die Antwort an Hoover auf Mittwoch vertagt. Nach einem Vortrag des Finanzministers und des Außenministers fanden ausführliche Beratungen statt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. In der amüslichen Mitteilung wird nicht gesagt, warum die Entscheidung trotz der gründlichen Vorbereitung durch Sondergespräche und Sachverständigenkonferenzen nicht getroffen werden konnte.

Erste Unstimmigkeiten im Kabinett?

Zu der Vertagung der Entscheidung geht in Journalistischen Kreisen das Gerücht, daß sehr ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts bestünden. Bräud wünscht aus politischen Gründen zweifellos ein Eingehen auf die amerikanischen Vorschläge, aber mit Sicherungen der französischen Interessen auf dem Wege der Verhandlungen. Aber es ist bekannt, daß die Erzählung der Minister gegen die formelle Verletzung des Youngplans Bedenken hat und insoweit für die Ablehnung des Hooverplans Vorschlag eintritt, soweit er die ungeschützte Jahreszahlung betrifft.

Grundsätzliche Annahme? — Eine Weltanleihe?

Nach Mitteilungen, die der „Intransigent“ aus Regierungskreisen erhalten haben will, sollen die Besprechungen zwischen den Ministern zu der grundsätzlichen Annahme der Hooverischen Vorschläge geführt haben.

Die Minister hätten sich jedoch mit dem Fall beschäftigt, wenn Deutschland nach Ablauf des einjährigen Zahlungsausschubs sich außerstande erklären würde, die Zahlungen unter Berufung auf das Youngplanmoratorium wieder aufzunehmen. In diesem Falle würde Frankreich auf Grund des Anhangs 8 des Youngplanes verpflichtet sein, das Garantiedepot bei der BIZ, um 500 Millionen Goldmark in Devisen zu erhöhen. Hiervon seien bereits 52 Millionen eingezahlt worden. Es blieben also noch 448 Millionen, die sofort fällig würden. Der französische Staatshaushalt würde also außer den Ausfall der deutschen Zahlungen und der ungeschützten Jahreszahlung noch einen weiteren Fehlbetrag zu decken haben. Der Finanzminister suchte daher eine Lösung, die es der französischen Regierung ermöglichte, dem Hooverplan zuzustimmen, ohne die französischen Steuerzahler mit neuen Lasten von insgesamt fünf Milliarden Franken zu belasten.

Ungeklärt sind schon jetzt Verhandlungen statt, die zu dem Abschluß einer internationalen Anleihe führen sollten. An dieser Anleihe sollten sich sämtliche an der Frage der Schuldentilgung interessierten Länder beteiligen, und die Regierungen der Alliierten und der Vereinigten Staaten sollten die gemeinsame Garantie übernehmen. Mit Hilfe dieser Anleihe sollte es gelingen, die Haushalte der Staaten, die durch den Hooverplan Vorschlag berührt worden seien, wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Die Verhandlungen über die Anleihe sollten nicht von Diplomaten, auch nicht von den Sachverständigen des Dawes- oder Youngplans, sondern von den Bankiers und Kaufleuten der beteiligten Länder geführt werden.

Eindringlicher englischer Appell.

Frankreichs große Verantwortung.

London, 23. Juni. In großer Ueberschrift sagt der der Regierungspartei nahestehende „Daily Herald“, daß der Hooverplan in Gefahr sei, weil Frankreich im Wege stehe. In den zuständigen Kreisen Londons habe man wissen lassen, daß die Einstellung der ungeschützten Zahlungen ein integrierender Teil des Hooverplans sei und daß der Plan völlig bedeutungslos würde, wenn man auf diesen Punkt verzichte. Die ganze Welt blicke deshalb auf Paris. „Daily

“Herald“ fordert von Frankreich eine schnelle Zusage und hofft, daß die französische Regierung sich von ihren Gegnern nicht beeinflussen lassen werde.

Wenn Frankreich sich einverstanden erkläre, so würde die ganze politische Lage in Europa erleichtert werden. Dadurch würde Frankreich tatsächlich erhöhte Friedensbürgschaften erhalten. Frankreich stehe vor einer großen Entscheidung.

Bemerkenswerterweise richtet auch die sonst so französischenfreundliche „Morning Post“ einen Appell an Frankreich, seine internationalen Verpflichtungen nicht aus dem Auge zu lassen. Das Blatt erinnert Frankreich daran, daß der Hooverplan Deutschland vor dem Bolschewismus rette.

Die „Times“ widmet dem Hooverplan einen neuen Leitartikel, in dem sie nochmals die außerordentlich mutige Tat des amerikanischen Präsidenten betont. Die wichtigsten Staatsmänner müßten jetzt die Interessen aller berücksichtigen. Man müsse ernstlich hoffen, daß die amerikanische Regierung die Forderung gewisser Mächte zur Ausarbeitung von Einzelheiten nicht mißverstehen.

„Financial News“ weist im Zusammenhang hiermit auf die französische Politik hin, die stets von ihren Druckmitteln Gebrauch mache. Das Blatt verlangt, daß England und Amerika dieser Methode gegenüber eine feste Haltung einnehmen.

Der „Daily Telegraph“ meint, es sei klar, daß eine Einstellung der ungeschützten Zahlungen in Gegensatz zum Youngplan stehe. „Daily Mail“ betont, daß Frankreich die einzige europäische Macht sei, die ein großes Opfer zu bringen habe.

Hoover besteht auf vorbehaltloser Annahme.

Newport, 23. Juni.

In Kreisen des Weißen Hauses und des Staatsdepartements herrscht die Meinung vor, daß die Antwort der französischen Regierung, wenn sie auch nicht ablehnend ausfallen werde, doch von bestimmten Forderungen bezüglich des ungeschützten Teiles der Reparationsleistungen begleitet sein werde.

Aber selbst französischfreundliche Elemente innerhalb der Regierung würden, wie einstimmig versichert wird, eine bedingte Zustimmung Frankreichs nicht anerkennen, sondern unbedingt auf der Annahme des Hooverplans in der vorliegenden Fassung bestehen.

Bezeichnend für die Haltung der Washingtoner Regierung ist der Leitartikel der „Herald Tribune“, in dem es u. a. heißt: Der Versuch der Pariser Regierung, den auf Frankreich entfallenden Anteil der ungeschützten Jahreszahlungen von dem Zahlungsausschub auszuschließen, würde voraussichtlich

den ganzen Hooverplan zum Scheitern bringen.

Da die öffentliche Meinung Amerikas es selbstverständlich ablehne, die ganze Bürde des Opfers allein zu tragen. Die Zerstückelung des Moratoriumsgedankens würde den Zusammenbruch Deutschlands in doppelt bedrohliche Nähe bringen, und Frankreich hätte die Verantwortung für die völlige Zerstörung des Reparations- und Friedenssystems zu übernehmen.

Scharfe Kritik der Hearstpresse.

Eine ungewöhnlich scharfe Sprache führt der Zeitungsfürst Hearst in einem groß aufgemachten Leitartikel in den 18 Zeitungen seines Konzerns.

Frankreich sei eine ständige Kriegsdrohung. Es benutze gestohlene Gelder, um eine gigantische Kriegsmaschine aufzubauen, um Europa zu unterjochen; Frankreichs großsprecherische Vorkriegsnation sollte vor ein Weltkriegsgericht gestellt und gezwungen werden, Frieden zu halten oder die vernichtenden Folgen seiner Politik zu tragen.

Italien stimmt zu.

Wünscht aber Verzicht auf die Zollunion.

Rom, 23. Juni. Der italienische Außenminister hat den Botschafter der Vereinigten Staaten empfangen und mit ihm eine längere Unterredung gehabt.

Das großzügige Angebot Hoovers hat seinen Eindruck auch in Italien nicht verfehlt. Die italienische Haltung läßt sich dahin zusammenfassen, daß Italien dem Vorschlag Hoovers zustimmt, obwohl es für Italien einen Ausfall von 170 Millionen Lire bedeutet.

Man sieht im übrigen in dem Vorschlag Hoovers den Triumph der Idee Mussolinis von der Verbindung des Kriegsschulden- und Reparationsproblems. Man hofft, daß der amerikanische Schritt finanzieller internationaler Solidarität auch zur Solidarität auf politischem Gebiet, etwa in Fragen der Abrüstung führen wird.

Nicht zuletzt erwartet man aber in Italien, daß Deutschland die wirtschaftliche Erleichterung nicht zu einer zunehmenden politischen Betätigung im Südosten (gemeint ist natürlich vor allem die Zollunion) benutze.

Allzu voreilige Ansprüche.

Die Ersparnisse durch den Hooverplan.

Berlin, 23. Juni.

Raum ist der Hooverplan bekannt, und schon melden sich in Deutschland Kreise, die das Freilassen des Bären verteidigen wollen, ehe er erlegt ist. Sie bieten der Welt das unwürdige Schauspiel, jetzt schon Ansprüche auf die Ersparnisse durch den Zahlungsausschub zu stellen.

Die Meinung bei allen Kabinettsmitgliedern, die am Dienstag eine Besprechung hatten, geht übereinstimmend dahin, daß den teilweise bereits an die Reichsregierung herausgegebenen Wünschen auf Entlastung, die mit den Tributsparsamkeiten begründet werden, unter keinen Umständen Rechnung getragen werden kann. Das Reichskabinett vertritt vielmehr die Auffassung, daß falls der Hooverplan verwirklicht wird, alle eintretenden Ersparnisse zur Stärkung und Sicherung der öffentlichen Finanzwirtschaft unter Fortsetzung schärfster Sparmaßnahmen verwendet werden müssen.

Die freiwerdenden Reparationsgelder müssen in erster Linie zur Reservebildung und zur Konsolidierung kurzfristiger Kredite verwendet werden. Darüber hinaus wird es aber auch notwendig sein, einen Ausgleich für den Ausfall eines Teiles der Sachlieferungen zu schaffen. Der Zweck des Schuldenselbstjahres ist ja gerade, die Wirtschaft wieder zu beleben. 660 Millionen von der Annullität hat die Reichsbahn aufzubringen.

Gegen politische Erpressung.

England und die französische Oesterreichpolitik.

London, 23. Juni. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat das Foreign Office die französische Regierung aus Anlaß der schwebenden Anleiheverhandlungen mit Oesterreich davon unterrichtet, daß die britische Regierung nicht wünsche, an irgendwelchen Maßnahmen beteiligt zu sein, die, solange das Verfahren des Haager Gerichtshofes wegen des deutsch-österreichischen Zollangeleges in der Schwebe sei, auf Oesterreich einen Druck im Sinne eines Verzichts auf seine Zollvereinbarungen mit Deutschland ausüben könnten.

Deutschland und Rumänien handelsmäßig.

Der Handelsvertragsentwurf fertiggestellt.

Berlin, 23. Juni.

Bei den deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen haben die beiderseitigen Abordnungen in allen Punkten volles Einvernehmen erzielt und den Vertragsentwurf paraphiert. Die Unterzeichnung des Vertrages wird nach Fertigstellung der Unterschriften in den nächsten Tagen erfolgen.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben sich die Unterhändler streng an die Richtlinien gehalten, die gelegentlich der internationalen Verhandlungen über die Bevorzugung der südosteuropäischen Staaten vereinbart worden waren. Es sind Abschlüsse zustande gekommen auf die jeweils geltenden autonomen Zölle, und zwar für Futtermittel ein Abschlag von 50 v. H. und für Mais, unter Aufrechterhaltung des Maismonopols, ein Abschlag von 60 v. H. Lieferungsverpflichtungen sind nicht übernommen worden. Es bleibt dem freien Handel überlassen, den Nutzen aus den Vorzugszöllen zu ziehen. Man ist sich sowohl in Berlin als auch in Bukarest bewußt, daß die Zustimmung der Staaten, mit denen Weltbegünstigungsverträge bestehen, nötig ist. Man hofft, daß der Vertrag im Herbst in Kraft tritt.

Für die deutsche Industrie ist von Rumänien keinerlei Vorzugsbehandlung verlangt worden, indessen hofft man, daß sich angesichts der zu erwartenden Stärkung der rumänischen Kaufkraft auch Vorteile für den deutschen Absatzmarkt in Rumänien ergeben werden. Rumänien hat eine Liste für eine Reihe von Einfuhrerzeugnissen angefer-

ligt, wonach die bisherigen überhöhten Zölle für eine Reihe von Posten abgebaut werden.

Regierungswechsel in Bulgarien.

Nach dem Ergebnis der Sobranje-Wahlen.

Sofia, 23. Juni. Das endgültige Ergebnis der Sobranje-Wahlen einschließlich der Zentralisten ist folgendes: Oppositioneller bürgerlich-bäuerlicher Volksblock 150 Mandate, Sgavor (bisherige Regierungspartei) 79, Kommunisten 32, Sozialisten 5 und mazedonische Gruppe 8 Mandate. Die Sozialisten, die in der alten Sobranje mit 10 Abgeordneten vertreten waren, erhielten diesmal ihre fünf Mandate nur von der Zentralisten. Beachtenswert ist das Anwachsen der Kommunisten von vier Vertretern im Parlament auf 32.

Der Ministerrat beschloß, daß Clapisschiff spätestens bis zum Freitag zurückzukehren habe. Der Sgavor scheint entschlossen zu sein, in die Opposition zu gehen. Der König wird voraussichtlich die Bildung einer Regierung aus der Mitte der siegreichen Koalition anraten.

Starker Druck auf Frankreich.

Hoover gibt Rechenunterricht. — Gegenvorschläge verbieten.

Paris 24. Juni. Das Gerücht bestätigt sich, daß Amerika einen besonderen Schritt gegenüber Frankreich unternommen hat. Die Pariser Agentur Radio meldet aus Washington, daß der Unterstaatssekretär des Schatzamtes, Mills, dem französischen Handelsattaché eine Denkschrift in der Form von zwei Tabellen übergeben habe.

Die eine bezieht, in welchem Maße Frankreich bei Inkrafttreten des Hoover'schen Moratoriums finanziell betroffen werden würde, die andere zeigt die finanziellen Folgen für Frankreich im Falle der Ablehnung des Vorschlages.

Wenn Frankreich auf Zahlung des ungeklärten Jahreszins durch Deutschland bestehen sollte, so werde es auch seine Schulden an Amerika zahlen müssen; es sei denn, daß die französische Regierung ein besonderes Schuldenmoratorium fordere, was nach der Ansicht führender amerikanischer Persönlichkeiten dem französischen Kredit nur Schaden könnte.

In Washington politischer Kreise verlautet ergänzend, daß Präsident Hoover auf französische Gegenvorschläge geantwortet sei, die er jedoch ebenso höflich wie entschieden zurückweisen werde. Man füge hinzu, daß der Hoover-Vorschlag bis zum 1. Juli, das heißt also noch im Laufe dieser Woche, angenommen werden müsse.

Buresch stellt sich vor.

Die Regierungserklärung des neuen Kabinetts.

Wien, 24. Juni.

Die neue österreichische Regierung hat sich mit einer programmatischen Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Buresch dem Nationalrat vorgestellt. Buresch kündigte eine energische Verfolgung der Verwaltungsreform an und sagte dann zur Frage der Kreditanstalt, daß die Konsolidierung eines so bedeutenden Kreditinstitutes mit dem festen Willen geschehen müsse, daß die gebotene Unterstützung des Staates keine nutzlosen Opfer bedeute, sondern der Zukunft eines an Haupt- und Gliedern reorganisierten Finanzinstitutes gelten würden.

Zur auswärtigen Politik übergehend, erklärte er, sie werde auf den Grundlinien beruhen, die Österreich durch die internationalen Verträge und durch die geographischen, wirtschaftlichen und machtpolitischen Begebenheiten vorgezeichnet seien. Die Regierung werde sich die Pflege des guten Verhältnisses zu allen Staaten, die zu Österreich in geordneten Beziehungen stehen ernstlich angelegen sein lassen.

Inbesondere werde die alte brüderliche Freundschaft, die Österreich mit dem Deutschen Reich verbinde, als wertvolles Merkmal der Außenpolitik mit aller Sorgfalt gepflegt werden. Zum Projekt einer Zollunion zwischen Österreich und Deutschland sei Stellung zu nehmen, könnte, da der Haager Gerichtshof sein Gutachten vor der Septembertagung des Völkervertrages an diesen erstatten will, vor dieser Entscheidung als präjudizierende Stellungnahme mißdeutet werden.

In den schweren Tagen, welche wir durchleben, schloß er, hat die hehre Kunde von der von tiefem Frieden und Verstehen zeugenden Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika einen Lichtstrahl der Hoffnung in unser aller Herzen gesendet.

Noch vier Millionen Arbeitslose.

Berlin, 24. Juni. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist, nach dem Bericht der Reichsanstalt, für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1931, in der ersten Hälfte des Monats Juni weitere Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen, die am 31. Mai noch rund 4 053 000 betrug, ist bis zum 15. Juni auf rund vier Millionen zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um mehr als 100 000 abgenommen und lag am 15. Juni bei rund 1 476 000. Die Zahl der Krüppelunterstützten hat noch, wenn auch unerheblich, zugenommen und zwar um rund 4000 auf rund 933 000.

Die gutgläubige Priorin.

Der Prozeß gegen die Wohnungsbau-Gesellschaft.

Heidelberg, 23. Juni.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen die Wohnungsbau-Gesellschaft wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten und als erste Zeugin die Schwester und frühere Generalpriorin, die 53jährige Schwester Maria Aquinata Steinfels, vernommen. Sie berichtet, daß der Plan des Krankenhausbauwerks schon seit 1925 bestünde. Prälat Dr. Schäfer habe mit Ärzten und dem Bischof von Speyer darüber verhandelt. Ursprünglich sollte das Krankenhaus in Speyer gebaut werden, kam jedoch auf den Rat des Bischofs nach Ludwigshafen. Er ergaben sich Kapital-schwierigkeiten, da die Bank das Baugelände als Sicherheit haben wollte. Ludwig Müller trat dann auf den Plan mit dem Vorschlag, der den „Köder“ enthalten habe, Gelder zu sieben Prozent Zins bei 98 Prozent Auszahlung

zu beschaffen. Er fuhr damals viel nach Böttchhofen zu dem franken Prälaten, um die Geschäfte perfekt zu machen. Ministerialrat Richter von Berignon habe sich ihm als Freund der Schulschwester angeboten; ihm habe sie nie getraut. Sie habe dann aber Vertrauen bekommen, da Pfarrer Föhringer sich als Freund der Wohnungsbau-Gesellschaft ausgegeben habe und da sie nicht geglaubt habe, daß ein Rechtsanwalt un-lautere Sachen machen werde. Ihr anfängliches Mißtrauen gegen Berignon und die WBG sei geschwunden, als sie das rüstige Fortschreiten des Baues beobachtet habe und v. Berignon, der ein besonderes Kontrollrecht besaß, dieses scheinbar sehr scharf ausübte. Im Dezember 1929 habe sie zum ersten Male von einer zweiten Anleihe erfahren und sei darüber sehr erschrocken gewesen. Bei dieser zweiten Anleihe seien die Gehälter der Schwestern vermindert worden, was ihr Kummer bereitet habe. Ludwig Müller habe angeboten, aus eigener Tasche ihr Geld vorzutragen (Heiterkeit). Dann habe sie einmal beobachtet, daß Ludwig Müller dem Prälaten Dr. Schäfer bei gedämpftem Licht ein Papier zur Unterschrift gegeben habe. Da sie sie weder erschrocken und habe geglaubt, hoffentlich sei das nicht wieder ein Wechsel. Sie habe dann Dr. Schäfer ernstlich gebeten, keine Wechsel mehr zu unterschreiben. Im August 1930 erfuhr sie dann, daß insgesamt über zwei Millionen Mark Wechsel liefen. Da habe sie und auch der Prälat das Vertrauen verloren. Sie sei immer der Ansicht gewesen, das Geld sei bei der Bank angelegt und würde nur zur Zahlung der Rechnungen des Krankenhausbauwerks verwendet. Müller habe ihr gesagt, er werde alles immer gleich bezahlen, billig einkaufen und die Gelder gut verwalten.

Für den erkrankten Prälaten Dr. Schäfer wird das kommissarische Protokoll verlesen. Hierin ist interessant, daß er ausdrücklich angeordnet hat, daß in dem Vertrag mit der WBG zu vermerken sei, daß die Baugelder als ein gebundenes Konto zu verwenden seien. Nach seiner Genehmigung merkte er, daß im Vertrag dieser Passus fehlte. Müller habe es geschickt verstanden, sich in sein Vertrauen zu schleichen. Im allgemeinen sind die Aussagen des Prälaten sehr belastend für Müller. Bemerkenswert sind folgende markanten Worte: „Müllers Raubzug auf unser Geld“; „Müller wollte mich für den kommenden großen Betrug einweisen“; „Nie habe ich Wechsel in der Höhe unterschrieben, wie sie mir später präsentiert wurden“; „Ich bin überzeugt, daß bei einigen Wechseln, wo nur die Ziffern, aber nicht die Zahlen in Worten standen, diese durch zugefügte Nullen vergrößert wurden“; Müller sagte, er habe drei Bankdirektoren mit 60- bis 80 000 Mark schmieren müssen. „Ich weiß nicht, wieviel Wechsel ich unterschrieben habe. Ich vertraute Müller blindlings und machte mir keine Notizen“.

Der nächste Zeuge ist Direktor G. Fichter von der Filiale des „Atlas“ in Ludwigshafen. Er hat im Februar 1931 den Besuch von Goldschmidt und Müller erhalten.

Goldschmidt kannte er als Studienfreund seines Sohnes. Der Zeuge wollte durch Beziehungen zur katholischen Geistlichkeit durch Vermittlung des Pfarrers Föhringer die Verbindung mit den Schulschwestern herstellen, wofür ihm eine Provision von 10 000 Mark in Aussicht gestellt wurde. Generalkonsul Reiser gab Fichter auf Befragen über die WBG eine beruhigende Auskunft. An Provision kamen dann insgesamt 21 000 Mark heraus, die der Zeuge Fichter mit dem Pfarrer Föhringer hälftig geteilt hat. Bei der Einweihung des Krankenhauses sei auf Ludwig Müller ein Loblied gesungen worden. Seine hälftige Provision habe er dann nach den Enthüllungen für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Er habe der Priorin empfohlen, den Gang der Geschäfte überwachen und prüfen zu lassen, was diese jedoch ablehnte mit den Worten: „Lassen Sie das unsere Sorge sein!“

Der nächste Zeuge ist Pfarrer Föhringer. Er berichtet, daß finanzielle Hilfe für den Krankenhausbau nicht worden sei, und daß er durch Fichter habe vermitteln wollen. Die Bedingungen, die Müller und Goldschmidt gemacht hätten, seien günstig gewesen. Die Provision habe er angenommen, dies sofort dem Prälaten Wasser mitgeteilt und verfügt, daß sie für arme Studenten verwendet werde.

Am vierten Verhandlungstag wurde als Zeugin die Büroangestellte P. L. L. gehört. Sie sagt aus, daß sie außer ihrer Schreibarbeit auch immer die Wechsel ausgefüllt habe. Es seien viele Wechsel für Lieferanten, das Kloster der Armen Schulschwester und Finanzwechsel vorgekommen. Letztere hätten teilweise über sehr hohe Beträge gelaufen; der höchste Betrag betrug mehr als 500 000 Mark. Es sei vereinzelt vorgekommen, daß auf den Wechseln der Betrag vorläufig nur in Ziffern angegeben war, und daß der Wert in Worten erst nachträglich eingelegt wurde.

Der nächste Zeuge ist Architekt Carl Wolf-Heidelberg. Er berichtet von den günstigen Ausblicken für das türkische Straßenbauprojekt, dessen Bauwert etwa sechs Millionen Mark betragen habe. Das Geschäft kam nicht zur Ausführung, da der Zusammenbruch der WBG bekannt wurde. Außerdem lag ein sehr großes Projekt für den Ausbau des Bierheides Hofes bei Heidelberg vor. Alles dies sei an der Krise der WBG gescheitert. In Stambul wäre mit gut einer Million Reingewinn zu rechnen gewesen.

Ein sehr ausführlicher Zeuge ist Ministerialrat a. D. Architekt Ritter Rudolf von Berignon-München. Das Geldangebot der WBG habe er als günstig betrachtet, weshalb er auch zu dem Darlehensvertrag geraten habe. Da die Schwestern ihm eröffneten, daß die Wohnungsbau-Gesellschaft sehr hohe Gewinne erzielte, sei er fähig geworden und habe durch verschiedene Maßnahmen den Gewinn der Gesellschaft begrenzen wollen. Das persönliche Urteil des Zeugen über Ludwig Müller ist ein gutes. Er bezeichnet Müller als konzipiant, seriös und geschäftsgewandt. Die Schwestern seien nicht gegen Müller, sondern nur gegen ihn, Berignon, mißtraulich gewesen und hätten ihm Eifersucht gegenüber Müller vorgeworfen. Verteidiger Pfeiffenberger bemerkt hierzu, daß er über die Aussagen des Herrn von Berignon sehr glücklich sei (Heiterkeit).

Dr. Paul Gollitz, heute Bankangestellter in Berlin, früher Leiter der Geschäftsstelle Berlin, sagt aus, es habe ein sehr gutes Projekt mit Sieglitz geschwebt. Die Ausichten dazu seien günstig gewesen.

Lokales.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Juni 1931.

Zum Deutschen Liedertag am 28. Juni.

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!“ Diese Forderung hatte vor Jahresfrist die Leitung des Deutschen Sängerbundes der deutschen Sängerschaft ans Herz gelegt, damit diese am gleichen Tage allüberall, in der Heimat und in der Fremde, auf dem ganzen Erdenrunde das deutsche Lied erklingen lassen sollte.

Zum zweiten Male soll ein Lied-Sonntag, ein rechter Sonnenlag, seine heilige Wärme ausströmen über Großstadtmauern und Dörfersiedlungen, über Sangesfreunde und noch Abseitslebende, über Schwache und Kranke, bis über die Meere, wo deutscher Mutterlaut klingt. Der Tag des Liedes ist ein Tag für alle, denn unser höchstes Volksgut kennt keine Parteien und Klassen-ergänze, keinen Zwiespalt, keine Absonderung, es will alle Volksgenossen zu einem einzigen Volk zusammenführen. Das deutsche Volkslied ist, wie wir alle, dem deutschen Heimatboden entwachsen. Wie aus heimatischer Scholle der frische Wolkquell rieselt, so entspringt ihr auch ein unerschöpflicher Born von Liedern. Sie alle rufen ins Herz: „Heimat, Heimat, ewig liebe!“

Wenn wir im vorigen Jahre des Minnesängers Walter von der Vogelweide gedacht haben, so ist jetzt unser Sinnen auf das unselbstliche Schaffen unseres Dichtersfürsten Wolfgang von Goethe gerichtet. Im kommenden Jahre wird nicht nur ganz Deutschland die 100. Wiederkehr seines Todeslages in Andacht und Ehrfurcht begehen, sondern alle Kulturvölker werden diesem Genius der Weltliteratur huldigen, und der Deutsche Sängerbund wird sein 11. Bundesfest in Frankfurt a. M. 1932 dem Gedächtnis dieses Großten weihen. — Wir geben uns der frohen Hoffnung hin, daß der Liedertag überall wiederum ein Ehrenlag des deutschen Liedes werden und diesem viele neue Freunde gewinnen möge. S. Al.

Über 800 Teilnehmer der Elektro-Tagung. darunter der berühmte Oskar von Miller und Professor Saloman, besuchten gestern Bad Homburg. Im Kurgarten und in den Kurhausräumen, insbesondere auf der Terrasse, herrschte Hochbetrieb. Die Illumination des Gartens, sowie Konzert und Feuerwerk (das u. a. den Namen „Elektro-Tagung“ leuchten ließ) fanden bei allen Gästen große Anerkennung. Nach dem Konzert wurde in einigen Sälen noch dem Tanze gehuldigt. Erst gegen 23 Uhr teilten sich allmählich die Kurhausräume.

Tödlicher Unfall auf der Saalburgchauffee. Am 23. 6. 31 gegen 13 Uhr zog ein in Bad Homburg wohnendes Ehepaar in der Richtung nach der Saalburg mit einem Handwagen, um im Walde Tannenzapfen zu sammeln. Das fünfjährige Mädchen ging hinter dem Wägelchen her und hielt sich daran fest. Der Wagen fuhr auf der linken Straßenseite. Ein von der Saalburg kommendes Personenauto, das auf der rechten Straßenseite fuhr, wollte diesen Leuten ausweichen und fuhr in kleinem Bogen um diese herum. In diesem Augenblick kam der kleine Junge vom dem Wagen seitwärts heraus und geriet sofort unter das Auto. Die Verletzung war derart, daß der Tod sofort eintrat. Die Eltern halten von dem Unglück zunächst nichts gemerkt und waren weitergefahren. Der Führer des Kraftwagens brachte diesen sofort zum Stehen, und bemühte sich der Infasse um das verunglückte Kind, dem aber nicht mehr zu helfen war; der zufällig vorbeifahrende Kreisarzt des Oberlaunuskrankes Medizinalrat Dr. Pachnio konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Schwerer Unglücksfall. Am Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Saalburgchauffee, unterhalb des Saalburgrestaurants, ein sehr schwerer Unfall. Ein von dem Steinbruch Silberhüppel kommendes Steinfuhrwerk der Firma Kellingner von Bad Homburg verlor die Bremsvorrichtung am Wagen, so daß es nicht möglich war, den Wagen auf der abfallenden Straße zum Stehen zu bringen. Die Pferde konnten mit den Steuerketten den Wagen nicht halten, auch wichen die Pferde mit den Eisen über den Asphaltbelag der Straße, so daß der Wagen die Straße herabrutschte. Dabei stießen die Pferde gegen mehrere am Straßenrand aufgestellte Teerkessel, die mit kochendem Teer gefüllt waren. Das eine Pferd stieß mit dem Kopf in die kochende Wasse und verbrühte sich schwer, das andere Pferd wurde derart zugerichtet, daß es erschossen werden mußte. Aber auch das eine Pferd ist derart verletzt, daß mit einer Heilung schwer zu rechnen ist und mit dem Eingehen desselben gerechnet werden muß. Zum Glück waren die Straßenarbeiter zur Essenspause abwesend, das Unglück wäre unübersehbar geworden, wenn die Leute am Rasttisch läge gewesen wären. Eine Schuld ist niemandem beizumessen.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 14. 6. — 20. 6. 31 wurden von 171 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 123 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 33 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus, 15 Mitglieder in ausw. Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: Rmk. 2033.95 Krankengeld, Rmk. 326.50 Wochengeld; Rmk. 90. — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 4270 männl. 3475 weibl. So. 7743 Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflegt, sich spätestens am 3. Tage nach ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Leser wird für Deine Zeitung!

Die gestrige Stadtverordnetenſitzung.

1.) Neuwahl des Wiesenvorstandes.

2) Lieferung von Abflußrohren zur Entwässerung der Kleingärten an der Böhmühle für die Mitglieder des Kleingartenbauvereins.

3.) Erweiterung der Haftpflichtversicherung auf Schäden, welche innerhalb Gleissteinen der elektrischen Straßenbahn entstehen.

4.) Erwerb von Gelände für Abflachung der Aue am Schlossgarten (geg. dem Hause Neppach).

5.) Eintragung der Hohemarkstraße in das Landes-
wegeverzeichnis.

6.) Festlegung des Haushaltsplanes für das Jahr 1981.

Die Aufwandsentschädigung für den Stadlverordnungsbevollmächtigten wird von 300 Rmk. auf 150 Rmk. reduziert.

Stv. Dippel (Soz.) erklärt, seine Freunde wollten prinzipiell die Kur unterstützen. Bei Einstellung von Eltern müßte aber humaner verfahren werden. Es sollte nicht vorkommen, daß Leute, die außerhalb wohnen, in der Kur-Pl.-G. einsperrt würden.

Sto. Dippel (Sog.) kommt ferner wieder auf das Problem „Volksbad“ zu sprechen und hält es für auf, zur Belebung des derzeitigen Zustandes vorerst für unterbemittelte Bäder zu 30 Pfg. im Kurhaus einge-
 11

Die Kreisabgabe ist bekanntlich um 10 Prozent
höher worden (38500 Rmk.). Zur Position Unter-
haltung der Spielplätze äußert

Sto. Schlottner (DVP.) geltend gemacht, aus hygienischen Gründen Begräbnisse von der Stadt aus nicht zulassen, damit solche nur noch von der Friedhofskapelle aus stattfinden. Zum Wohlfahrtsrat, der in zur Sprache kommt, nimmt auch

angere Ausführungen über die neueste Verordnung und deren Auswirkungen für die Gemeinden, worauf hin, daß auch der jetzt festgesetzte Betrag von 100000 Rmk. in Anbetracht der zum Herbst zu erwartenden Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu gering sei; er beantrage deshalb eine weitere Erhöhung des Wohlfahrtszells um 100000 Rmk. auf 200000 Rmk., so der Regierung auch Klarheit über das tatsächliche Bild geben zu können.

Sto. Dippel (Soz.) erwidert dem Vorredner, es wäre
schon, zu sagen, der Staat solle nun für alle Klassen auf-
kommen, sondern man müsse selbst versuchen, so gut wie

Stv. Debus (DVP.) macht darauf aufmerksam, daß sich das Defizit schon auf 170000 Rmk belaufe; er bitte den Antrag der Opposition abzulehnen. Wenn die Verhältnisse noch schlechter werden sollen, dann werde man schon wieder Mittel und Wege finden.

Der Zuschuß für die Ainderschule in Airdorf ist um 150 Rmk. erhöht worden; ebenso der Zuschuß für die kath. Ainderschule. Für besondere Herstellung von Koch- u. Spülgeschellen erhält die „Walderholungsstätte“ 500 Rmk. Auf Antrag des

Stu Denfeld (Soz.), daß sowohl der kath. als auch der jüdische Geistliche auf das Gehalt für den am Lyzeum erteilten Religionsunterricht verzichteten sollen, zumal beide Klassen in vollem Gehalt stünden. Schließlich beantragte Sprecher Erhebung der Summen.

Bezüglich des Vorkurses am Lyzeum soll erst ein Gutachten des Schulleiters eingeholt werden, ob sich dieser Unterricht überhaupt rentiere.

Sto. Denfeld (Soz.) kommt auf die Wichtigkeit der Einstellung einer Lehrperson zur Erteilung von Unterricht im Schneidern zu sprechen und bittet zu diesem Zwecke 420 Rmk. einzusetzen.

Stv. Riedel (Opp.) äußert zum folgenden Thema „Gaswerk“, daß die Gasmessermiete, die 75 Pfg. betrage, für die Kleinverbraucher zu hoch sei. Er beantrage Herabsetzung auf 30 Pfg.

Nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte, bei der es u. a. auch zu einem kleinen Wortgefecht zwischen dem Bürgergermeister und dem Stv. Riedel kam, wurde der Oppositionsantrag in namenlicher Abstimmung gegen die Linke abgelehnt.

Stv. Debus (DBP.) erklärt, die Bundesfeuer, die sonst mit 26000 Rmh. festgesetzt war, sei bereits in den D.-Z. mit 13000 Rmh. eingelegt worden.

Stv. Schmidt (Dnt.) geht dahin, 26000 Rmk. einzusetzen, die Bundesliener aber von 40 auf 20 Rmk. herabzusetzen (man glaubt, daß hierdurch die „Bundeszulassung“ zunimmt, und auf diese Weise der im Elal eingeleitete Betrag wieder erreicht wird) wird angenommen.

einigte sich sodann auf die doppelte Bürgersteuer (66000). Bei der Aussprache im Plenum ergibt sich schließlich, daß sogar für die bisherige einfache Bürgersteuer keine Lebe mehr vorhanden ist. Sie wird ebenfalls abgelehnt, sodas das Defizit auf 198000 Amk. steigen muß.

Sto Jastrich (Wp.) gibt zunächst seiner Enttäuschung über die Gestaltung der neuen Polizeiregierung Ausdruck, macht auf die früher begangenen Fehler des Richtsparens aufmerksam. Hier treffe die Schuld eine falsch verstandene Selbstverwaltung.

berells schon vor der vom Staatskommissar verfügten Steuererhöhung übermäßig Vassen zu iragen hatten, sei eine Gubeihebung dieser neuen Vassen für seine Freunde nicht möglich und irgend eine weitere Erhöhung der Vassen undenkbar. Man lehne deshalb den Eid bezüglich der Steuerseite ab.

Der Etat wird schließlich einstimmig abgelehnt, was selbstverständlich die Einsetzung des Staatskommissars bedeutet.

Eine schriftliche Anfrage, warum die Ausgabe von
Leeseholztheinen eingeschränkt worden ist, wird u. a.
damit beantwortet, daß das Leeseholz derzeit nur noch
in knappen Mengen vorhanden sei.

ballisplanes 1928 die Frage gestellt, ob alle Ähnen der „Beaufschlagung der Sadoberordneterverammlung“ nach Wiesbaden gegangen seien. Eine Antwort habe er damals nicht erhalten. Redner gibt nun seine Feststellungen in der Angelegenheit zur Kenntnis, die darin gipfeln, daß alle Ähnen an die Regierung ordnungs- mäßig überreicht wurden.

Bürgermeister Dr. Eberlein gibt eine Erklärung dahingehend ab, daß er die Anfrage so auffassen müsse als seien der Regierung nicht alle Akten zugesandt worden. Er, Redner, müsse diesen Vorfall als eine Verleumdung durch den ihm bekannten Hinferrmann betrachten.

Schluß der öffentl. Sitzung 23.30 Uhr. In der
Geheimhaltung

wurde die Pensionierung von drei Beamten, davon 2 wegen Erreichung der Altersgrenze, beschlossen; ferner wurden drei außerplanmäßige Beamte endgültig als Beamte eingestellt. Am 12. Juni war die Wahlperiode Stadtbaurats Dr. Lipp abgelaufen. Man wählte ihn geistlich bis 1933 weiter zum Beigeordneten, wodurch automatisch, auch seine Amtszeit bis zu diesem Termine verlängert wird.

Historische Hüte. Die Firma P. M. Möchel, Haar-
hutfabrik, Bad Komburg stellt in ihrem Schaukasten im
Atrhaus gelegentlich des heiligen 125jährigen Gedenkens
eine Sammlung historischer Hüte aus. Die Ausstellung
bleibt 8 Tage bestehen. Auf diese interessante Sammlung
wird ganz besonders aufmerksam gemacht.

**Bundestagung des Reichsbundes der Zivil-
dienstberechtigten.** Der Reichsbund der Zivil-
dienstberechtigten Verein Bad Homburg schreibt uns: Vom
28. Juni bis 1. Juli findet in Mainz der 34. Bundes-
tag des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten statt.
Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten ist eine Or-
ganisation von 130 000 ehem. Angehörigen der alten
Armee, der neuen Wehrmacht, der Schutzpolizisten der
Länder. Eine der wesentlichen Aufgaben der Organisati-
on besteht darin, für eine Sicherung der Existenz der
ausgeschiedenen Soldaten und Polizeibeamten für die
Zeit nach Ablauf der Dienstverpflichtung einzutreten. Da
ohne diese Existenzsicherung die Wehrmacht und die Po-
lizisten nicht auf guter Höhe gehalten werden können,
ergibt sich daraus die Bedeutung der Tagung. Da die
im Februar dieses Jahres vom Herrn Reichsminister des
Innern veröffentlichte Statistik über den Stand der Zivil-
versorgung ergeben hat, daß z. B. 44 000 Versorgungs-
anwärter auf die ihnen gesetzlich verbriefte Anstellung
seit Jahren warten, muß der diesjährigen Tagung des
Reichsbundes der Zivildienstberechtigten erhöhte Bedeu-
tung beigemessen werden.

Schwimmkursus für Fortgeschrittene im Forellenteichbad. Einen wiederholt geäußerten Anregung folgend hat sich die Leitung des Forellenteichbades entschlossen, einen Schwimmkursus für Fortgeschrittene einzurichten. Bekanntlich ist die Fertigkeit, sich durch zweckmäßige Bewegung von Armen und Beinen im Wasser über Wasser zu halten, für den geübten und erfahrenen Schwimmer in außerordentlich hohem Maße der Steigerung und Abwandlung fähig. Erst die höhere Schulung der Schwimmkunst, das Schwimmen in Seiten- oder Rückenlage, das Schwimmen im sogenannten Handüberhandstil, die Mähigkeit, sich in einem schönen Sprunge dem feuchten Element anzuvertrauen, gibt dem wirklichen Schwimmer erst die rechte Freude an dieser schönen und gesunden Lebensübung. Daß die ihr: Schwimmsport vor allem der Jungen gebotene Stählung von Leib und Seele durch angemessene und rechtzeitige Fortbildung in der Kunst des Schwimmens nur gefördert werden kann, bedarf wohl keiner Erörterung, und ist die Leitung des Bades der Anregung mehrerer Homburger und Oberurseler Damen, die für ihre Kinder eine solche fortgeschrittene Schwimmausbildung wünschten, gerne gefolgt. Die praktische Leitung des Kurses liegt in den Händen des Schwimmlehrers des Forellenteichbades, Herrn Ermin Rink.

— Vorsicht mit dem Tintenstift! Der Farbstoff des Tintenstifts macht diesen nicht ungefährlich, da er wenn er auf die menschliche Haut, bzw. auf die Schleimhaut kommt, stark ätzende Wirkung besitzt. Gelangt z. B. bei ungeschicktem Abspitzen eines Tintenstiftes ein kleines Teilchen der Bleistiftmasse in die Haut, so erzeugt es dort eine heftige Entzündung, bei längerem Verweilen oft schwere Verletzungen. Welt gefährlicher wirkt das Eindringen von Tintenstiftteilchen ins Auge. Wird, wie es schon in leichtfertiger Weise geschah, ein Stüdchen Tintenstift verschluckt, so ist der Farbstoff des Tintenstiftes imstande, auf der Schleimhaut des Magens geschwürige Veränderungen zu erzeugen. Deshalb sorge man bei Tintenstiftverletzungen zunächst für schleunige ärztliche Hilfe. Kindern gebe man einen Tintenstift überhaupt nicht in die Hand. Unter allen Umständen ist aber gerade beim Tintenstift zu vermeiden, ihn vor Gebrauch mit der Lippe und Speichel in Berührung zu bringen.

— **Wieder Einzelverkauf von Zigaretten.** Die Durchführungsverordnung zur Notverordnung über die Aenderung des Tabaksteuergesetzes ist nunmehr erschienen. Danach werden mit Wirkung ab 1. Juli neue Zigaretten-Preislagen, Packungen und Steuerfäße festgesetzt. Das Reichsfinanzministerium verfolgt mit dieser Uänderung der Tabaksteuerfäße und Neueinführung von Packungsgrößen den Zweck, die Fabrikation von Konsum-Zigaretten zu erleichtern. Aus dem gleichen Bestreben heraus wird der Einzelverkauf im wesentlichen wieder zugelassen, auch werden statt 9 Stück Zigaretten zu 40 und 50 Pfennig wieder 10 Zigaretten erhältlich sein.

Auch bei Kempinski in Berlin — Kathreiner! Wer Berlin besucht muß auch mindestens einmal bei Kempinski essen und trinken; bei Kempinski, wo jeden Tag mehr als zweihundert undfünfzig verschiedene Gerichte auf der Speisekarte stehen — das eine immer delikater als das andere! Neuerdings kam man bei ihm auch — ganz zeitgemä ß! — sein Könnchen Kathreiner trinken. Reichlich zwei Tassen. Mit Sahne und Zucker — für ganze 50 Pfennige. Und der Schmeckt (wie immer, wenn er mit ein klein wenig Liebe zubereitet wird) ausgezeichnet! (Mana ausgezeichnet!) Bravo Kempinski! ... weiter so!

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Domburg.
Für den Inseratenteil: Fritz W. M. Krägenbrink, Bad Domburg.
Drucker und Verleger: Otto Waggenbreth & Co., Bad Domburg.

Ferien vom Youngplan.

Die wirtschaftliche und politische Bedeutung von Hoovers Vorschlag.

Der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover, in den Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen ein Ferienjahr einzulegen, steht noch immer im Mittelpunkt der politischen Erörterungen sowohl des Inlandes wie des Auslandes.

Für Deutschland würde die Verwirklichung des Vorschlags bedeuten, daß zunächst einmal auf ein Jahr „Ferien vom Youngplan“ eintreten, d. h., daß vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 keine Zahlungen auf Grund des neuen Reparationsplanes mehr erfolgen. (Selbstverständlich werden die Zinszahlungen für private Schuldenverpflichtungen von dem Plane Hoovers nicht berührt.) Bisher mußten rund 1800 Millionen Mark jährlich für Reparationen an das Ausland bezahlt werden, was zu einer Steigerung des deutschen Warenpreises selbst zu unmöglichen Preisen führte. Diese Kräftevergeubung für Erfüllung der Reparationsverpflichtungen hört jetzt auf, die 1800 Millionen stehen nunmehr als neugewonnene inländische Kaufkraft dem Innenmarkt zur Verfügung. Daß nun mit dem Moratorium auch die Sachlieferungen der deutschen Industrie fortsetzen, die bisher etwa 600 Millionen ausmachten, fällt nicht so sehr ins Gewicht. Denn der Reichshaushalt wird entlastet, die Reichsbahn kann, wenn ihr von den 600 Millionen Teilsummen zur Verfügung gestellt werden können, weitere Aufträge an die Industrie vergeben, das Arbeitsbeschaffungsprogramm wird erweitert, so daß die Industrie als Ersatz für den verloren gegangenen Export die verstärkte binnenländische Kaufkraft zur Verfügung hat.

Am wichtigsten ist die Frage der Auswirkung des Moratoriums an unserem Devisenmarkt. Weil wir 600

Millionen Mark Sachlieferungen von unserer Jahresrate bisher ausführen, wird sich unsere Devisenbilanz durch das Moratorium nur um rund eine Milliarde, also um ungefähr 80 Millionen Mark monatlich entlasten. Wenn wir an die außergewöhnlichen Anforderungen an den Devisenmarkt in den letzten Tagen denken, so fällt diese Summe wenig ins Gewicht. Eine durchgreifende Entspannung am Devisenmarkt ist wohl nur dann zu erwarten, wenn wir entweder noch einen Bereitschaftskredit aus dem Ausland erhalten, oder wenn die psychologischen Wirkungen des Moratoriums sich so schnell einstellen, daß die ausländischen Kreditkündigungen sofort aufhören.

Insgesamt bedeutet der Vorschlag Hoovers, daß vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 keine Reparationszahlungen erfolgen. Wir hätten bis 31. März nächsten Jahres noch rund 1214 Millionen zu zahlen gehabt, dazu bis 30. Juni 1932, also im ersten Vierteljahr des nächsten Reparationsjahres, rund 448 Millionen, insgesamt also 1662 Millionen, von denen etwa 670 Millionen auf Sachlieferungen entfielen. Wenn wir für die Verzinsung der Dawes- und Younganleihe 162 Millionen abziehen, so verbleibt eine wirkliche Erleichterung von 1500 Millionen Mark. Außerdem enthebt uns das Moratorium der Notwendigkeit, ein Transfermoratorium zu erklären.

Sowohl die finanzielle Bedeutung des Vorschlags für Deutschland. Zu beachten bleibt, daß Hoover die Zahlungseinstellung auf ein Jahr begrenzt wissen will. Wir erhalten somit keine endgültige Entlastung, sondern nur eine Atempause. Aber auch dafür sind wir dankbar, da sie uns Luft bringt, den Weg weiter freimacht für unsere reparationspolitischen Aufgaben mit dem Endziel der grundsätzlichen Reparationsrevision. Die große politische Bedeutung von Hoovers Anregung liegt darin, daß die Vereinigten Staaten nach ihrem Eingreifen in den Krieg nun zum ersten Mal kraftvoll auch in den europäischen Frieden einzugreifen bereit sind. Amerika

hat sich davon überzeugen müssen, daß schnelle Hilfe not tut, daß die Kriegsschulden- und Reparationsmauern niederge- rissen werden müssen, daß ein Durchbruch erfolgen muß, wenn nicht Europa und damit auch Amerika in einen Kata- strophenstrudel verfallen sollten.

Die Atempause muß dazu benutzt werden, um der Wirtschaft neuen Antrieb und neuen Impuls zu geben, und das ist am besten dadurch möglich, daß der von Seiten der Reichsbahn zu zahlende Reparationsanteil nunmehr für die Vergabe von Aufträgen an die Industrie benutzt werden kann und daß in Wechselwirkung dieser Belebung auch die übrigen Industriezweige wieder festen Boden unter den Füßen bekommen können. Um etwas anderes kann es sich gar nicht handeln als darum, daß die Wirtschaft sich wieder auf einem starken Fundament sammeln und von da aus an den Wiederaufbau herangehen kann. Die Schuldenver- pflichtungen des Reiches, der Länder und Gemeinden blei- ben nach wie vor bestehen, und das Defizit muß auf alle Fälle ausgeglichen werden. Hoffnungen, die also etwa da- hingingen, daß nun die zwischenzeitlich erfolgten wirtschaft- lichen Aufagen Steuern und dergleichen, nach und nach verschwinden würden oder gar, daß die letzte „Hoover- ordnung“ vollkommen aufgehoben werden könnte, gehen fehl. Wohl aber würde die Wirkung des Schuldenferi- jahres ohne weiteres auch zu einer Erleichterung der An- forderungen dieser letzten Notverordnung und zu einer Ver- minderung ihrer Härten in vielen Einzelheiten und gegen- über verschiedenen Bevölkerungs- und insbesondere Er- werbschichten führen können.

Schließlich aber ist die Hauptsache, daß die Atempause dazu benützt wird, um die internationale Erörterung über die Revision der Tributverträge, die in Che- quers begonnen hat, fortzusetzen und sie in praktische Kon- sequenzen ausmünden zu lassen. Präsident Hoover hat über diese Seite der Frage noch nichts gesagt. Aber er hat selbst- verständlich daran gedacht.

KURHAUS Bad Homburg.

Samstag, den 27. Juni, abends 8 Uhr
im Kurgarten

GARTENFEST

Doppelkonzert (Kurorchester und
Feuerwehrkapelle)

TANZVORFÜHRUNGEN auf der Wiese

FRAU MARION HERRMANN, I. Solotänzerin
und Ballettmeisterin der Frankfurter Oper.

Illumination des Kurgartens — Feuerwerk,

ausgeführt von der Fa. A. Sauer & Co., Wiesbaden

Leuchtfontaine und bengalische Beleuchtung des Parks.

Hierauf: TANZ in den Sälen u. Bar.

Zuschlag für Inhaber von Kurgarten u. Kurhaus-
Abonnementskarten — 50, Tageskarten Mk. 1.—.

2 1/2 % -iges unkündbares Geld

zum Bau oder Kauf eines Eigenheimes
sowie zur Ablösung von Hypotheken

erhalten Sie durch die

„BAUDAG“ Gemeinnützige Bausparkasse

Aktiengesellschaft, AACHEN.

Streichung der Schuld im Todesfalle.

Auskunft erteilt kostenfrei: Baudag-Bezirksagentur: Hermann

Löcherath, Weilmünster 1. Ts., Weilm. 4.

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976,
Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Zu Sonderpreisen!

NUR von Donnerstag 25., bis Samstag 27. Juni

Kofosfett 3 1.-
in Tafeln

Bruch-Makkaroni 37
feine

Homburger Kaufhaus f. Lebensmittel

Georg Ulrich

Luisenstraße 33 Telefon 3081

5% Rabatt!

Neu erschienen:

Aus Deutschen Gauen

Album für frohe Kreise

6 der schönsten Stimmungs-Potpourris

Ein Melodienkranz aus 115 Liedern

Ich muß wieder einmal in Glinzing sein
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Im Rolandsbogen
Wien wird bei Nacht erst schön
Ein rheinisches Mädchen
Das ist der Frühling in Wien
Ich hab mein Herz in Heidelberg verlo-
ren
In der Pfalz
Es war einmal ein treuer Husar
Leb' wohl schwarzbraunes Mädelein
O du wunderschöner deutscher Rhein
Warum ist es am Rhein so schön
Da draußen in der Wachau
Das ist a Wein
Das Herz am Rhein
Das Band zerrissen und du bist frei
Jetzt trink'n wir noch a Flascherl Wein
Grüße an die Heimat (Teure Heimat)
Ein Vöglein sang im Lindenbaum
Beim Holderstrauch
Fein, fein schmeckt uns der Wein
Wein-Walzer
Lasset uns das Leben genießen
Aus der Jugendzeit
Schön ist die Jugend
Waldeslust
Wer das Scheiden hat erfunden
O Susanna
Es war ein Knabe gezogen
Horch die alten Eichen rauschen
Wie's daheim war

Verlassen, verlassen bin i
Zieh hinaus beim Morgengrau'n
Vom Rhein der Wein
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Still ruht der See
Wir woll'n ein bißchen schunkeln
Der kreuzfidele Kupferschmied
Der Rixdorfer
Die schönsten Augen (Du hast Diamanten
und Perlen)
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit
Schaukelied (Springe mein Liebchen, ach)
Wenn die Blätter leise rauschen
Da, wo der Nektar glüht
Die alten Deutschen tranken noch eins
Keinen Tropfen im Becher mehr
O alte Burgherrlichkeit
Warum sollt' im Leben
Hinaus in die Ferne
Im Wald und auf der Heide
O Straßburg, o Straßburg
Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von
An der Weser
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Ich kenn' einen hellen Edelstein
Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein
Lustig ist das Zigeunerleben
Was nützt mir ein schöner Garten
Herzliebchen mein unterm Rebendach
Mein Mädel hat einen Rosenmund
Vogelbärbaum

Elegante Ausstattung! 4 Farben-Titel! 76 Seiten stark!

Ausgabe für Klavier (mit überl. Text) RM. 4.—

Dazu erschien auch Violine RM 2.— und Cello RM 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung oder wo nicht erhältlich
direkt vom Verlag ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, Täubchenweg 20
Postfach-Konto: Leipzig 654 31

Wöchentlich 30 Rm.

durch leicht anzufertig. Artik. im
Haus, lt. kostenl. Auskunft
Meinls, Magdeburg K. 254

Berdienst

durch Übernahme einer
Kaffee-Verteilungsstelle
noch zu vergeben. Näheres
durch H. Heymer, Altona-
Elbe, Eulensf. 95.

Werbeaussträger(in)
von Seifenfabrik gesucht.
Wandsb., Schleifach 37

Suche für einen jungen, kräf-
tigen Mann (Wäcker in Augs-
burg), leht aus der Lehre kom-
mend, mit sehr gut bestanden-
ner Gehilfenprüfung, eine
geeignete Stellung, in der er
sich im Konditorhandwerk
ausbilden kann.
Gegen Kost, Logis u. Tascheng-
eld. Zu erfragen i. d. Exp.

Brockhaus

Zubläums-Ausgabe, mit
Kopfschnitt und Gold-
prägung, Halbleberband,
17 Bände, komplett, wie
neu, eine Bierde für jeden
Bücherfreund, v. r. kauft
gegen Gebot. — Angebote
sind unter A 777 an die
Geschäftsstelle zu richten.

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. August
ds. Js. gesucht.

Offerten mit Preisangabe
unt. F 3063 an die Exped.

6-Zimmer-Wohnung

baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
F 2768 mit dem äußersten
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Einfamilien-Haus

oder 6-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Fest-Preis an die
Geschäftsst. unt. F. 3070

Hypotheken

zu 6% Binf. vergibt unsere
Kredit-Gesellschaft.
Näheres u. Dankschreiben d.
Hypotheken-Ges. V. G., Leip-
zig C 1, Dufourstr. 4.

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. September 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M
Doppellos 2.— M
Glücksbriefe zu 5.—
u. 10.— M fortlet
empfiehlt und ver-
sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Sind Ihre Gasgeräte in brauchbar. Zustand?

Wenn nicht, benachrichtigen Sie uns. — Wir wer-

den vorhandene Mängel beseitigen. —

Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Fernsprecher Nr. 3096.

Gedenktage.

24. Juni.

1228 Kaiser Friedrich II., im Gefolge Walthers von der Vogelweide, auf dem 5. Kreuzzug.

1485 Der Reformator Johann Bugenhagen in Wollin geboren.

1777 John Ross, der Entdecker des magnetischen Nordpols, in Wigtownshire geboren.

1916 Beginn der Sommer-Dienste (bis 26. November).

Sonnenaufgang 3.44 Sonnenuntergang 20.20
Mondaufgang 14.07 Monduntergang 0.17

Sommer!

Nun sind wir in die Jahreszeit des Sommers eingetreten. Und wenn man noch einen kurzen Rückblick auf den hinter uns liegenden Frühling tut, dann darf man sagen, daß er uns im großen und ganzen nicht enttäuscht hat. Ließ er anfangs viel zu wünschen übrig, so holte er doch gerade in den letzten Wochen das Versäumte nach. Die Temperaturen stiegen hochsommerlich an, das Wetter war ziemlich beständig, und auch der Landmann ist befriedigt über den Wechsel von kühler Feuchtigkeit zum warmen Wetter. Wie sich der Sommer im Großen und Ganzen entwickeln wird, kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen, doch geht die Annahme der Meteorologen dahin, daß er durchschnittlich warm und beständig sein wird, wenn auch häufige Gewitter vorübergehende Störungen mit sich bringen werden. Die Sommerurlauber und Ferientkinder dürfen also einigermaßen zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Draußen in der Natur treffen wir alles auf der Höhe seiner Entwicklung. Das Jahr hat seinen Höhepunkt erreicht, die Wendezeit ist gekommen. Die Natur ist satt und ausgerüstet, man kann sagen, sie kommt den Menschen gleich, die sich in den besten Jahren ihres Lebens befinden. Es ist etwas Gewaltiges, Kraftstarkes, das aus dem Leben der Pflanzenwelt spricht, die höchste Entfaltung allen Lebens beginnt ihre Früchte zu tragen. All jenes gewaltige Naturgeschehen ist nicht ohne Zweck, die Natur duldet keine Vergeudung. Und wir Menschen genießen nun die Früchte jener Entwicklung, wir finden darin Stärkung und Erholung. Da ist es Gebot, daß auch wir Menschen diese Zeit nach Leib und Seele nutzen, daß wir sie genießen, denn nicht lange währt die Pracht. Die absteigende Linie eines Lebens bewegt sich viel schneller als die aufsteigende, wenigstens scheint es uns so, weil auch wir Menschen in unserem eigenen Leben diese Erfahrung machen. Eines Tages färben sich die ersten Blätter, und ein paar Windstöße tragen sie sanft zu Boden. Wochen nur sind wir davon entfernt, dann wird die Natur greise, mit dem zunehmenden Alter flieht die Schönheit, die wir jetzt in vollen Zügen genießen. Was wäre bei der Natur anders als bei uns Menschen selbst? Darum nütze die goldene Zeit des Lebens, die in der Natur der Sommer ist, so, wie du selbst in der Wende deiner Jahre klug und nützlich mit allem zu Rute gehen sollst!

Seefische — die zweckmäßige Sommerernährung.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß nichts so schwer auszuhalten ist, als Vorurteile, die sich einmal in breiten Schichten der Bevölkerung festgesetzt haben. So gibt es beispielsweise in der heißen Jahreszeit kaum eine zweckmäßigere Ernährung als durch unsere Seefische, da der Fettbedarf des menschlichen Körpers im Sommer herabgesetzt ist und uns das fettreiche Fleisch der warmblütigen Tiere vielfach widersteht. Man weiß daher in allen Ländern, die einen starken Seefischverbrauch aufweisen, die Vorzüge der Fische in der Sommerzeit zu schätzen. In Deutschland aber werden die Vorurteile gegen den Seefischgenuß immer noch kritiklos hingenommen und

in unüberwindlicher Weise weitergegeben, obgleich sie längst als falsch erwiesen sind. Gerade im Sommer sind die Fische sehr nahrhaft und wohlschmeckend und befinden sich da in der Natur reichlich vorhanden, in einem vorzüglichen Ernährungszustande. Hervorgehoben sei noch, daß Räucherfische namentlich das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittels darstellen.

Vielfach befürchtet man, ganz zu unrecht, daß die Güte der Fische bei längerem Transport durch die Wärme leiden könnten. Man übersieht jedoch vollkommen, daß höhere Temperaturen und größere Entfernung des Verbrauchsortes von der Küste heute im Fischhandel keine Rolle mehr spielen. Wie in Vorkriegszeiten, laufen heute wieder Fischezüge und besondere Fischwagen, die die Sendungen in einem Tage von der Nordseeküste nach den Verbrauchsorten in Ost-, Süd- und Westdeutschland bringen können und durch eine angemessene Verpackung, eine entsprechend reichliche Eiszugabe läßt sich die Einwirkung der Hitze auf die Ware vollständig ausgleichen. Jedes gute Versandgeschäft läßt es sich angelegen sein, seine Fische so zu verpacken, daß sie auch einen mehrtägigen Transport gefahrlos überstehen.

Daß man im übrigen den eingelagerten Seefisch im Sommer zweckmäßig unmittelbar nach dem Einkauf verwertet, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. In den heißen Tagen ist ja auch die Behandlung des zum Genuß bestimmten Fleisches strenger Bedingungen unterworfen, als in der kühleren Jahreszeit.

— Das Johannswürmchen fliegt. Die warmen Juniabende und ihre lauwarmen Nächte haben die Johannswürmchen, Junilaternen, Leuchtfliegen zum munteren Liebespiel aufgerufen. Hunderte von Feuerfünken hüpfen, schwirren und glücken, leuchten kleinen Wiesen- und Juninächte. Wer einen der kleinen männlichen Feuergeister haßt, findet an der Bauchseite des Hinterleibs weißliche Flecken, zwei Leuchtorgane. Die flügellosen, gleichfalls noch stärker leuchtenden Weibchen liegen an Rainen, Weg- und Waldrändern im niederen Gras in Erwartung der Paarung. Johannswürmchen sind äußerst nützliche Tiere. Sie nähren sich von den überaus schädlichen nackten Schnecken. Selbst Larven und Eier mancher Leuchtfliegen leuchten oder zeigen einen schwachen phosphoreszierenden Schein.

Nein!!
...keinen irbeliebigen
Makzaffee — es muß
Kathreiner
sein!
Kein anderer
Makzaffee hat nämlich
das feine Kathreiner-
aroma.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Hans Ungahr hatte alledem sassungslös zugehört, bis dann die Dokumente unterschrieben waren, die ihm einem für ihn märchenhaften Reichtum verhalfen.

Gestern hatte er von einer der Eggenheimer Vanten zum ersten Male eine kleine Summe von seinem Vermögen abgehoben, und von da an erst hatte er wirklich an sein Glück geglaubt. Jetzt stand ihm die Welt offen! Jetzt war der Weg frei zu Ruth; jetzt konnte das Leben beginnen!

Und heute, an diesem Vorfrühlingsstage, war er auf dem Wege zu Ruth, sich ihr Jawort zu holen. Vorsichtig irug er die launzigen, dunklen Rosen in der Hand, die er mit so viel Liebe und Bedacht ausgesucht hatte. Er lächelte bei dem Gedanken, daß er diese Blumen bald der Geliebten in die Hand drücken konnte, in die Hand, die sein geworden war. Ein Glücksgefühl stieg in dem Manne empor; jetzt würde er ihr die Traurigkeit wegstößen — jetzt würde sie wieder lachen dürfen und froh sein... Nur noch wenige Minuten, und er war bei ihr...

Als Hans Ungahr die Klingel bei Felseneds gezogen hatte, öffnete ihm das Mädchen die Tür, führte den Gast ins Empfangszimmer und erlittete Meldung.

Der Baron ging, den unerwarteten Besuch zu empfangen. Die drei Frauen blieben mit unruhigen Gesichtern zurück. Dann wurde die Baronin gerufen, und Ruth und Viktoria sahen erregt und befangen beisammen.

Viktoria strich der Schwester über die zitternden Hände. Man hatte durch Helner von dem unerwarteten Reichtum gehört, der Hans Ungahr in die Hände gefallen war. Die Schwestern ahnten, was dieser Besuch zu bedeuten hatte.

Ruth stand mit zitternden Beinen auf, als sie vom Vater gerufen wurde. Die Mutter sah mit verweinten Augen da. Der Vater trat auf Ruth zu und sagte:

„Ruth, Herr Ungahr bittet mich um deine Hand. Du weißt, daß ich Herrn Ungahr stets geschätzt habe und daß ich ihn gern als Sohn in unsere Familie aufnehmen. Sage du mir jetzt, ob du ihn liebst und ob du seine Frau werden willst?“

Ruth konnte nicht reden, Tränen verdunkelten ihren Blick; dann hob sie den Kopf. Unendliche Liebe sprach aus dem Gesicht, das zu Hans Ungahr hingewandt war.

Der Freiherr trat auf seine Tochter zu, nahm sie an der Hand und führte sie Hans Ungahr zu. Der nahm das Mädchen behutsam in seine Arme und küßte mit verhaltenem Atem die weiße Stirn seiner Braut.

Dann waren sie allein und saßen sich in die Arme, ohne ein Wort zu sprechen. Zärtlich sahen sie sich in die Augen. Ihre Lippen fanden sich zum ersten, heißen, endlosen Kuss. Seine Lippen träumte lag Ruth in den Armen des Mannes und lauschte der zärtlichen Stimme, die das Märchen vom Glück erzählte, das Märchen, das hier Wahrheit geworden war. Und dann war wieder alles ruhig und still — die beiden küßten sich immer und immer wieder...

Man sah beim frühlichen Verlobungsmahl. Viktoria sprudelte über vor Wonne und Seligkeit. Jetzt hatte Ruth ihren Hans und kein Mensch konnte ihn ihr wegnehmen. Die Kleine strahlte, wenn sie in die glücklichen Augen der Schwester sah.

Der Baron war wie verändert, seine Brummigkeit verschwunden. Er war liebenswürdig und ausgelassen wie ehedem, als ihn die Last des Lebens noch nicht gedrückt hatte. Die Mutter sah still und ruhig dabei; sie konnte ihre Freude nicht so laut zeigen wie die anderen. Aus ihren Augen jedoch strahlte die Seligkeit über das Glück ihres Kindes. Sie betete zu Gott, daß er seine Hände über dieses Glück breite und es erhalte.

Seiner hatte man nicht so schnell erreichen können. Es gab auf dem Gerüst viel zu tun. Er würde erst am Abend mit dem neuen Schwager zusammentreffen können.

Nach dem Nachmittagstee mußte man Besuche machen, und zwar bei den Verwandten Ruths. Zuerst bei

Schiffe, die nicht mehr sinken.

Das unsinkbare Boot erfunden. — Gegen Maschinengewehre immun. — Kriegsschiffe der Zukunft. — Neues von der Seeverteidigung.

Es ist sonderbar, daß just zu einer Zeit, da viele Staaten mit der Hebung ihrer ehemaligen Kriegsschiffe und veralteten Frachtdampfer beschäftigt sind, eine neue Erfindung bekannt geworden ist, die kurz oder lang eine völlige Umwälzung der gesamten Seefahrt bedeuten muß. Es handelt sich um die Erfindung des unsinkbaren Bootes, das bereits in Frankreich dem Marineministerium vorgeführt worden ist. Eigentümlich ist fernerhin, daß die Erfindung von einer ausgesprochenen Landratte gemacht wurde, nämlich von einem Mathematiker namens M. Chartrain. Dieser Monsieur Chartrain ist seines Sandes Mathematikprofessor und ein angelegener Physiker, der sich bereits seit Jahren mit dem Problem des unsinkbaren Bootes beschäftigt hat. Es soll nichts geben, das imstande wäre, dieses Boot zum Sinken zubringen, völlig gleich, welche Havarie ihm auch zustoßt.

In diesen Tagen werden die ersten Seeveruche in Vichy praktisch betrieben werden. So soll z. B. das Boot künstlich gerammt werden, man wird es anbohren und Wasser eindringen lassen. Ja sogar ist beabsichtigt, dieses Boot mit Hunderten von Maschinengewehren zu perforieren. Niemand kennt zur Zeit das Geheimnis dieser neuen Bootskonstruktion, doch wird vermutet, daß es sich dabei einmal um ein besonderes schwimm- und tragfähiges Holz handelt, andererseits das Schwerkraft des Bootes nach oben verlegt ist, und zwar durch besondere Metalle, sodaß es gleich einem Seehausmann stets wieder die Wasseroberfläche in richtiger Lage erreicht. In kürzester Zeit wird man weiteres von dieser Erfindung hören, wenngleich das französische Marineministerium strengstens darauf achtet, daß die neuen Konstruktionspläne nicht offenkundig werden.

Bekannt ist heute schon, daß es gut und gerne möglich sein soll, diese Erfindung auf größere Schiffe und Kriegsschiffe auszudehnen. Damit wäre ein neuer Typ des Kriegsschiffes der Zukunft geschaffen, durch den derjenige im Vorteil ist, der ihn besitzt. Selbst ein vollgeöffnendes Schiff soll demnach nicht mehr untergehen können. Das bedeutet, daß das Gewicht der eindringenden Wassermassen dem Schiff nichts anhaben kann. Eine Torpedierung eines Dampfers würde durch diese Erfindung vielleicht nutzlos werden.

Aus Frankreich kommt gleichzeitig noch die Meldung von einer anderen großen und bedeutsamen Erfindung im Dienste der französischen Seemacht. Es handelt sich um eine Vervollkommenung des vor einigen Jahren erfundenen Flugzeugkatapults. Dieses soll in Zukunft versenkbar gestaltet werden und dergestalt konstruiert sein, daß es den rein vertikalen Aufstieg der Maschine ermöglicht. In allen diesen Erfindungen, die gerade nun von französischer Seite kommen, spiegelt sich aber andererseits die Intensität, mit der Frankreich seine Seeverteidigung betreibt, offensichtlich wieder. Denn man spricht stets nur davon, wie man diese Erfindungen im Dienste der Kriegsführung nutzbringend auswertet und gibt weniger darauf solche Erfindungen zu unterstützen, die sich vielfach im Dienste der zivilen Schifffahrt als zweckmäßig erweisen würden. Vielleicht handelt es sich aber auch um Produkte des momentan die Welt beherrschenden Erfindungsrefraks.

„Nautilus“ will.

London, 23. Juni. Bei seiner Ankunft in Cool (Irland) erklärte Sir Herbert Wilkins, er werde nach den erforderlichen Ausbesserungen seine Fahrt mit dem Unterseeboot „Nautilus“ fortsetzen, und er hoffe noch im August den Nordpol zu erreichen.

Zeppelin will nicht.

Friedrichshafen, 23. Juni. Die geplante Nordpolfahrt, bei der ein Stelldichein mit dem Polarforscher Wilkins geplant war, wurde nun endgültig abgelehnt. Wilkins hat bekanntlich mit seiner „Nautilus“ bereits Schiffsbruch erlitten. Der Luftschiffbau plant eine Ari Arktisfahrt über Sibirien und das karische Meer, die Ende Juli angetreten werden soll.

der Gräfin Baum, die das Brautpaar etwas reserviert empfing.

In Tante Franziskas Augen war die Verbindung fast eine Mesalliance; sie verstand den Bruder nicht recht, daß er seine Einwilligung gegeben hatte. Ein Bürgerlicher, der plötzlich zu Geld gekommen war! Da hätte eine Ruth von Felsened schließlich doch eine andere Partie machen können.

Bei Ternes war der Empfang kaum weniger frostig. Marlene war dem Flieger nie recht grün gewesen, weil er sich niemals vor ihren Triumphwagen hatte spannen lassen. Jetzt, wo er mit einem Male eine interessante Persönlichkeit geworden war, war sie neidisch auf das Glück der Auline, das sie durch deutliche Hinweise auf den „bürgerlichen“ Bräutigam zu stören versuchte. Um so herzlicher wurden die Verlobten von Tante Ida aufgenommen. Die alte Frau konnte sich an dem Glück der jungen Leute und freute sich schon auf die gemüthlichen Abende, die sie später zusammen verbringen würden.

Zuletzt kam Sylvie an die Reihe. Die amerikanische Auline sah Ruth an und wußte, daß das Mädchen glücklich war. Hier wurden nicht viel Worte gemacht.

Als die beiden gegangen waren, blickte Sylvie ihnen nach, bis sie verschwunden waren. Plötzlich schluchzte sie auf; sie ließ ihren Kopf auf die Tischplatte sinken.

„Pa, goldiger Pa!, habe ich es recht gemacht?“

Wenn Sylvie auch keine Antwort bekam, wußte sie doch, daß ihr Vater mit ihr zufrieden war.

Sylvie hatte nie gedacht, daß eine für sie so geringfügige Gabe solches Glück hervorrufen konnte. Aber sie schwor sich zu, daß die beiden nie erfahren sollten, wem sie dieses Glück zu verdanken hatten.

Niemand sah die dunkle Wolke, die heranschwebte und die alles Glück der Felseneds vernichten sollte. Nur Helner von Felsened-Dahle sah sie näher und näher kommen, mit jedem Tage. Zunächst hatte er noch die Kraft, das drohende Unheil aufzuhalten, ehe es über die Familie hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Nus Nah und Fern

Frankfurter Elektrotagung

Frankfurt a. M., 24. Juni. Auf der Elektrotagung hielten am Dienstag Professor Matthias und Professor Dr. Haas Vorträge, die sich mit den heiligen Problemen der Hochspannungsübertragung (Professor Matthias) und mit den Auswirkungen der Bauffener Kraftübertragung auf die Elektrizitätswirtschaft (Professor Dr. Haas) beschäftigten. Beide Redner gingen so wie Exzellenz O. von Miller noch einmal in die Vergangenheit zurück und zeigten die vielen Fragen, die damals von den Elektrotechnikern zu beantworten waren, zugleich aber auch die Entwicklung, die die Kraftübertragung bis zum heutigen Tage genommen hat, und beleuchteten in sehr klarer Weise die Probleme, vor denen die Elektrizitätswirtschaft heute bei der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands mit den besonderen Verhältnissen der Nachkriegszeit steht.

Die Elektrotagung hat allen Teilnehmern wertvolle Anregungen für die weitere Förderung der Elektrizitätswirtschaft und der Elektrotechnik gebracht.

Frankfurt a. M. Wie bereits gemeldet, wurde die Mutter des einen Täters Paul und ein bei ihr wohnender Untermieter namens Ludwig Sämman festgenommen. Wie nun feststeht, haben Böcker und Paul den Raub nicht allein ausgeführt, sondern Sämman war dabei der Dritte im Bunde. Paul und Sämman führten die Tat aus. Sämman fesselte den Vorterraceinnehmer und bewachte ihn, während sein Komplize Paul das geraubte Geld in eine Aktentasche steckte. Böcker stand während der Tat im Hauseingang Schmiere. Auf der Flucht verlor Sämman seine Mitläufer. Diese gingen über Paris nach Nizza, um mittellos nach Frankfurt zurückzukehren. Sämman hatte von dem geraubten Geld nur 18 Mark im Besitz, so daß er die Mauern Frankfurts nicht mehr verlassen konnte.

Ein Todesopfer in Reize. — Brand im Schulhaus.

Reize. Wie aus Reize gemeldet wird, ist der 25-jährige Hermann Dammi an den zwei Brustschüssen, die ihm von dem Lehrer in der fraglichen Nacht beigebracht worden waren, gestorben. Nun entstand in dem Schulgebäude ein Brand, der erst nach schwerer Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen müssen ergeben, ob das Feuer irgendwie im Zusammenhang mit der Schlägerei entstanden ist und ein Raubakt vorliegt.

Wiesbaden. Am Grabe des Vaters vergiftet. Auf dem Südfriedhof wurde eine 32 Jahre alte Frau am Grabe ihres Vaters mit Salzsäure vergiftet tot aufgefunden. Die Lebensmüde, deren Mann vor einem Jahre starb, konnte diesen Verlust nicht ertragen und hatte einen Brief an Bekannte geschickt, in dem sie von ihrem Vorhaben Kenntnis gab.

Radesheim. (Die Schuhmacher tagen.) Vom 28. bis 29. Juni findet in Radesheim der Verbandstag des Kassauischen Schuhmacher-Verbandes statt. Der Verband setzt sich aus 22 Innungen aus ganz Kassau einschließlich der Städte Wiesbaden und Frankfurt a. M. zusammen.

Glabenbach. (Kreis Bielefeld.) (Der Fuchs im Hühnerhaus.) Einen üblen Besuch stattete ein Fuchs in einer Hühnerfarm bei dem Orte Bielefeld ab. Meister Reincke hatte sich unter dem Zaun des Grundstücks hinweg einen Gang gegraben und sich ein genügend großes Loch an der Bretterwand des Hühnerhauses zum Einschlüpfen geschaffen. Er drang nun in das Hühnerhaus ein und richtete unter dem Hühnerbestand ein furchtbares Blutbad an. Säugliche Hühner und den Hahn biß er tot und schleppte nicht weniger als sechs Hühner mit sich davon, anscheinend für seine Jungen.

Rosenburg a. J. (Durch elektrischen Schlag getötet.) Der hiesige Elektromonteur Heinrich Hoppach geriet bei Ausbesserungsarbeiten an der Hochspannungsleitung in der Nähe von Ronshausen mit der Leitung in Berührung. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, überstarb der Bauernsohn nach wenigen Stunden.

Frillhar. (An den Wunden nicht fragen.) An einer kleinen Wunde hat in einem benachbarten Orte ein junges Mädel mit den Fingernägeln gekratzt, worauf Blutvergiftung eintrat. Man hofft das junge Leben zu erhalten. Es sollte dies eine Warnung für jedermann sein!

Marburg. (Ein übler Scherz.) Im nahen Dorfe Cappel legte ein junger Gymnasiast scherzhafterweise mit seinem Luftgewehr auf eine Gruppe spielender kleiner Kinder an und drückte ab. Das Geschöß traf einen kleinen Jungen mitten in die Stirn, wo es stecken blieb und durch einen Arzt entfernt werden mußte. — Immer und immer wieder muß vor derart üblen Scherzen, die schon manches Opfer forderten, gewarnt werden.

Kassel. (Vom Rad gestürzt.) Hier fuhr eine Radfahrerin von auswärts durch eine Straße der Weststadt und stürzte beim Ausweichen eines Autos so unglücklich ab, daß sie mit schweren Knochenverletzungen vom Platz getragen werden mußte.

100 Jahre Industrie- und Handelskammer Düsseldorf

Düsseldorf, 24. Juni. Im Schloß Benrath versammelten sich am Dienstag etwa 400 Gäste zu einer feierlichen Feierstunde anlässlich der Jahrhundertfeier der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Kommerzienrat C. A. Pönsgen gab in seiner Begrüßungsansprache einen Überblick vom Werden und Aufstreben der Düsseldorfer Handelskammer.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreier, sprach namens der Preussischen Staatsregierung der Kammer die aufrichtigsten Glückwünsche aus. Die Betrachtung der Vergangenheit, so fuhr er fort, weist den Weg in die Zukunft: Stärkste Zusammenfassung der nationalen Kraft unseres Volkes, Überwindung der Hemmnisse, die ungeliebte Friedensverträge durch die wirtschaftliche Isolierung Europas geschaffen haben und Befreiung der Wirtschaft von dem Uebermaß an Gebundenheit. Wir alle empfinden dankbar die Initiative, die der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Erleichterung der Wirtschaftslage der Welt und zur Festigung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage unseres Landes ergriffen hat. Lassen Sie uns hoffen, daß die Antwort aller Völker

auf den amerikanischen Vorschlag in wahrhaft europäischem Geiste erfolgt, daß man endlich überall erkennt, daß die Beziehungen großer Nationen zu einander nicht ewig unter der Perspektive von Sieg und Niederlage betrachtet werden können, und daß Europa ein gemeinsames Schicksal hat, dem sich keines seiner Völker entziehen kann. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo immer wiederholte Lippenbekenntnisse zum Frieden keinen Eindruck mehr machen und nur die Tat der Ausbreitung jener Solidarität ist, die Amerika von Europa mit Recht erwartet.

Aber freilich, unser Volk darf auch in dieser Stunde des Aufstehens nicht vergessen, daß das Entscheidende für die Gestaltung unserer Verhältnisse immer abhängt von seiner Leistung, von seinem Verantwortungsgefühl und von seiner moralischen und politischen Haltung auch in schwieriger Zeit. Tragen Sie durch Ihre Arbeit dazu bei, daß die deutsche Volksgemeinschaft sich in dieser kritischen Stunde höchster nationaler Belastung als stark genug erweist. Dann wird auch dieses tüchtige und fleißige Volk, durch schwere Not geschult und gestählt, durch seine Arbeit und seine Opfer sich den Platz in den Reihen der Völker zurückerobert, auf den es einen berechtigten Anspruch hat.

Anschließend beglückwünschte Franz von Mendelssohn, die Kammer namens des Deutschen Industrie- und Handelslages an der Vereinigung der Gesamtheit der deutschen Handelskammern. Mehrfache Aufgaben erwachsen daraus besonders den Handelskammern. Einmal, immer wieder die Zusammenhänge und die Lebensverhältnisse der gewerblichen Wirtschaftszweige im Rahmen der Gesamtheit der Volksgemeinschaft aufzuzeigen und gegenüber vertretenden Schlagschritten die nützliche Sachlichkeit zu vertreten, zum anderen in selbstverantwortlichem Handeln innerhalb der privaten Wirtschaft Schäden und Mängel auszuräumen, die sachlich und seelisch in keiner Zeit schwerer getragen werden als in Zeiten großer gemeinsamer Not. Wir begrüßen aufs wärmste den großen und starken Schritt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Der Schritt kommt aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Verflechtung aller Länder. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß Europa nicht hinter Amerika zurückbleibt und die Stunde vor allem die beiden großen Völker Mitteleuropas zu einer gemeinsamen friedlichen Gestaltung eines besseren Zukunftschicksals zusammenbringen möge. Wir wissen freilich, daß auch ein erster Erfolg der Schritte des Präsidenten Hoover kein Ende unserer Sorge bedeutet. Wir sehen daher den Sinn dieser Feier darin, im Rückblick auf harte Zeiten im Laufe der letzten hundert Jahre uns zu stärken Mann für Mann zu härteren Arbeit der kommenden Zeit.

Geheimrat Duisberg überbrachte die Grüße des Verbandes der bergischen Industrie- und Handelskammern, der Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Den Industrie- und Handelskammern kommt in ganz besonderem Maße der Ausgleich der lokalen Interessen der einzelnen Wirtschaftskreise zu, sowie die Verbindung der lokalen Wirtschaft zu den lokalen Behörden, und darüber hinaus das Problem der physischen Einwirkung auf die Wirtschaftstätigkeit in den Handelskammerbezirken und auf die Einstellung der Gesamtbevölkerung zu wirtschaftlichen Fragen. Für uns Deutsche ist eine Rettung aus dieser schwierigen Situation ebenso wie aus der allgemeinen Depression, unter der wir leiden, nur möglich, wenn wir mit aller Energie Front machen gegen jede Kapitalflucht, die sich nicht anstehende gera-



Refordfahrt des Schienen-Zeppelin.
Ankunft des Schienen-Zeppelin in Berlin-Spandau.



Kabinetts Buresch gebildet.

Der vom Bundespräsidenten Müller beauftragte Christlich-Soziale Dr. Buresch hat das neue österreichische Kabinetts mit Dr. Schober als Außenminister gebildet. — Unser Bild zeigt den neuen österreichischen Bundeskanzler Dr. Buresch.

de im heutigen Zeitpunkt als Hahnenflucht zu bezeichnen. Erste Voraussetzung für erfolgreiche Verhandlungen in der Reparationsfrage, ist die Ordnung unserer finanziellen und wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Allem Anschein nach ist die Einsicht von der Verknüpfung der Reparationszahlungen mit der weltwirtschaftlichen Krise auch im Auslande schon so weit, daß die Verhandlungen auch kommen werden. Der neueste Vorschlag Hoovers ist für dieses Verständnis ein eindrucksvoller Beweis. Diese Ordnung muß auch dann erreicht werden, wenn dies nur unter großen gewaltigen Opfern aller Kreise des Volkes möglich ist. In diesem Sinne müssen wir auch die Notverordnung einschärfen.

Im Namen von Stadtverwaltung und Stadtvertretung überbrachte Oberbürgermeister Dr. Vehr die herzlichsten Wünsche. Die enge Verbundenheit zwischen den Organisationen der Wirtschaft und der städtischen Verwaltung ist in dem Maße gewachsen, in welchem sich Düsseldorf aus der kleinen Residenz, in welcher Beamte und Künstler im Glanze des Hofes standen, Handel und Gewerbe aber unbedeutend waren, zur machtvollen und vielseitigen Industriestadt entwickelt hat. Die Geschichte der Industriestadt Düsseldorf ist der stärkste Beweis dafür, daß der wahrhaft königliche Kaufmann, der schöpferische Industrielle, Rückgrat und Aufschwung der Wirtschaft sind. Ich habe bei jeder Gelegenheit betont, daß ungeachtet aller notwendigen fortschrittlichen Entwicklung das persönliche Mitraten und Mitarbeiten führender Persönlichkeiten aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Berufsständen in den Gemeindeparlamenten mir unerlässlich scheint für wahre erfolgreiche Selbstverwaltung.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, Dr. Josef Widen, hielt dann den Festvortrag über den Gedanken „Heimat und Wirtschaft“. Die seit 1830 nach französischem Vorbilde von der Kaufmannschaft ins Leben gerufenen Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes passen sich der heimischen Wirtschaft an. Die Wirtschaft macht unsere Heimat zur deutschen Werkstatt, zur internationalen Handelsstraße, zum Markt der Welt. Seit Karls des Großen Zeit war dem Rheinlande die Kulturmission zugefallen, das Beste aus der Fremde aufzunehmen und weiterzutragen. Es gibt kaum ein Erzeugnis aus Metall, das hier nicht seine Stätte hätte. Dazu gesellen sich Waren aller Art. Der Rhein aber raucht durch das dritte Jahrauf der politischen und wirtschaftlichen Lebensstufen: — ein Sinnbild unserer Heimat, ein Wahrzeichen unserer Arbeit.

Russische Vorträge unter Leitung von Generalmusikdirektor Welsbach umrahmten die stimmungsvollen Gedankfelder.

Namens der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf und anlässlich der Feier deren hundertjährigen Bestehens legte das Vorstandsmitglied der Kammer, Dr. A. Fr. Pfender, an dem Ehrenmal für die Gefallenen in Benrath einen Kranz nieder.

Deutscher Industrie- und Handelstag

Düsseldorf, 24. Juni. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hielt am 23. Juni seine sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung in Düsseldorf ab. Der große und starke Schritt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde begrüßt und die Hoffnung ausgedrückt, daß die europäischen Gläubigerländer nicht hinter Amerika zurückbleiben möchten. Zugleich wurde betont, daß die deutsche Politik damit vor besonders große Aufgaben gestellt ist, um in dem geplanten Jahre weltwirtschaftlicher Erholung zu Lösungen zu kommen, die wirklich den Erfordernissen der Wirtschaft, der Wohlfahrt und der Befriedigung der Völker gerecht werden. Nur auf dem Wege entschlossener Arbeit Staats-, Finanz- und sozialpolitischer Art zur Rettung des Staates und der Wirtschaft werde die Entwicklungs- und Heilungskraft freier, auf weltwirtschaftlichen Verkehr eingesetzter Marktwirtschaft besser wirksam werden können, als dies bisher unter dem Druck allzu harter Bindungen und Belastungen möglich war, während Subventionen lediglich Mittel aus der Privatwirtschaft von der einen an eine andere Stelle verlagern und volkswirtschaftlich wirkungslos bleiben.

Gleichzeitig wird auch von den in der Wirtschaft Stehenden alles getan werden müssen, um in dieser selbst die bestmögliche Anpassung an die schweren Erfordernisse der Zeit herbeizuführen.

Im übrigen wurde endgültig Beschluß gefaßt über die nach der Vereinbarung zwischen dem Reiche und den Ländern neu zu treffenden Einrichtungen für Prüfung und Zulassung von Wirtschaftsprüfern.

Die in dieser Vereinbarung vorgesehene Hauptstelle beim Deutschen Industrie- und Handelstag wird demnächst errichtet werden. Es ist anzunehmen, daß alsbald auch die einzelnen Zulassungsstellen ins Leben treten werden.



Schlechter Trost.

„Sie glauben also, Herr Doktor, daß Sie mich wieder gesund machen können?“
„Aber gewiß, denn Ihr Fall ist doch meine Spezialität. Einen Patienten mit der gleichen Krankheit behandle ich bereits zehn Jahre.“

Der Grund.

„Ach, gnädige Frau, Bubi ist mir weggelaufen,“ ruft das Kindermädchen in Tränen aufgelöst.
„Mein Gott, Minna, haben Sie denn nicht sofort mit einem Schupo gesprochen?“
„Doch, gnädige Frau, gerade wie ich mich mit dem unterhielt, ist der Bubi fortgelaufen.“

Dann allerdings.

„Glauben Sie auch an Vererbung, Herr Meier?“
„Aber sicher. Davon habe ich doch mein Vermögen.“

Der Lehrling.

„Sie verzählen, Herr Chef, dürfte ich erfahren, was der Unterschied ist zwischen einer Beteiligung und einer Spekulation?“
„Wenn's gut geht, dann ist es eine Beteiligung, sonst eine Spekulation.“